

Baugeschichtliche Daten

Beschreibung des Hauses und seiner Innenräume

Angabe der in demselben vorhandenen Kunstwerke.



Rechnungs- und  
Kassenbuch

Rechnung des Jahres mit seiner  
Kassensumme

Abrechnung der  
Kassensumme

Schon zu Beginn der Fünfziger-Jahre kam in den Kreisen der Musikfreunde Wiens der lebhafteste Wunsch nach einem neuen Opernhause zum Ausdruck. Bei aller Pietät, die man dem k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore,\*) auch Kärntnerthor-Theater gerne genannt, entgegenbrachte, da man in dieser Bühne mit vollem Rechte die geheiligte Stätte der Tonkunst, die Wiege glänzender Siegesthaten auf musikalischem Gebiete sah, wollte und konnte man sich doch nicht länger über die räumliche Unzulänglichkeit sowie über die vielfachen anderen Mängel des Hauses hinwegtäuschen, umsoweniger als die Entwicklung, welche das Musikdrama inzwischen genommen hatte, an und für sich einen erweiterten Schauplatz peremptorisch verlangte.

Das Kaiserwort vom Jahre 1857, das die Wälle und Basteien Wiens fallen machte, führte zur Erfüllung dieses Wunsches. Der Bau des neuen Opernhauses fand die Allerhöchste Genehmigung und für die Kosten desselben hatte ursprünglicher kaiserlicher Bestimmung gemäss der Fond aufzukommen, welcher aus dem Erlös der als Baustellen verkauften ehemaligen Festungsglaci-Gründe unter

---

\*) Das k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore wurde an Stelle des am 3. November 1761 abgebrannten städtischen Theaters von dem Ober-Hofarchitekten Freiherrn von Parcassi erbaut und am 9. Juli 1763 eröffnet. Zunächst diente es abwechselnd französischen und deutschen Schauspielern, doch wurde es auch wiederholt von Balletgesellschaften benützt. Von 1785 an liess die Hoftheater-Direction im Kärntnerthor-Theater deutsche und italienische Singspiele aufführen; ausschliesslich wurde die Bühne erst im Jahre 1810 der Oper und dem Ballet eingeräumt. Seit dem Jahre 1819 führte das Kärntnerthor-Theater den officiellen Titel: k. k. Hofopertheater.

dem Namen „Stadterweiterungs-Fond“ gebildet wurde. Nach festgestelltem Programme wurde am 10. Juli 1860 eine Concurrenz zur Erlangung der Pläne mit dem Termine des 10. Jänner 1861 ausgeschrieben.

Am 21. April 1861 gab die Jury ihr Gutachten über die eingelangten Ausführungspläne ab und wählte das mit dem Motto: „Fais ce que dois, advienne que pourra“ versehene Project, dessen Autoren die Wiener Architekten Eduard van der Nüll und August Siccard von Siccardsburg, beide Professoren an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, waren. Die Genannten wurden, nachdem die Baupläne am 28. October 1861 Allerhöchsten Ortes genehmigt worden waren, auch mit der Ausführung des Baues, den das Ministerium am 10. November 1861 angeordnet hatte, betraut. Am 7. December des mehrgenannten Jahres wurde von einem Ministerial-Ingenieur die Aussteckung des Bauplatzes und die Bestimmung der Niveau-Verhältnisse vorgenommen und neun Tage später, am 16. December 1861, erfolgte der erste Spatenstich.

Die feierliche Grundsteinlegung fand aber erst am 20. Mai 1863 statt. Die diesbezügliche Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Seitdem das Streben überall ein lebendiges geworden, der darstellenden Kunst in ihrer vollen Bedeutung für Bildung, Sitte und Geschmack nach allen Seiten hin gerecht zu werden, trat auch in Wien das Bedürfnis immer dringender hervor, an Stelle der beiden Hoftheater, welche den Anforderungen der Gegenwart in keiner Beziehung mehr genügten, der Kunst neue, ihrer würdige Stätten erstehen zu lassen.

Als daher durch das bedeutungsvolle Wort Seiner kaiserlichen königlichen Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. im Jahre 1857 die Wälle fielen, welche bisher in engem Kreise — ein steinerner Gürtel — die innere Stadt umgeben hatten, neue Bauten entstanden, die eine organische Verbindung zwischen Stadt und Vorstadt vermittelten und damit den Uebelständen abhalfen, welche die Nothwendigkeit der Erweiterung wachgerufen hatten, war es auch der Bau eines Opernhauses, auf welchen Seine Majestät Aller-

höchst Ihr Augenmerk gerichtet haben und welcher sofort in Angriff genommen werden sollte.

Die unmittelbare Leitung der Angelegenheit wurde mit Vorbehalt weiterer Schlussfassungen von Seite Ihrer Excellenzen des Herrn Staatsministers Anton Ritter von Schmerling und des Herrn Ministers Josef Ritter von Lasser in die Hände des k. k. wirklichen geheimen Rathes Mathias Constantin Grafen von Wickenburg, damals Präsident der k. k. Elisabeth-Westbahn, gelegt und unter seinem Vorsitze das noch bestehende Comité gebildet, welchem als Vertreter des k. k. Obersthofmeisteramtes der Hofrath Philipp Ritter von Dräxler, als Vertreter des k. k. Oberstkämmereramtes der Hofrath Josef Ritter von Raymond, als Vertreter des Staatsministeriums die Sectionsräthe Moriz Löhr und Dr. Gustav Heider und als Referent des Comités der Sectionsrath Dr. Franz von Matzinger angehören.

Bei Ermittlung des Bauplatzes für das Hofopernhaus fiel die Allerhöchste Wahl auf den weiten Raum, der sich zwischen der verlängerten Kärnthnerstrasse und der neu anzulegenden Ringstrasse in einer Ausdehnung von nahezu 3000 Quadratklaftern erstreckt und jene Flächen umschliesst, welche durch die Demolirung der beiden Kärnthnerthore und die Benützung der sie begrenzenden Basteigräben gewonnen wurden.

Die Betheiligung der Künstlerwelt wurde durch die Ausschreibung eines Concurses vom 10. Juli 1860 zur Erlangung eines entsprechenden Bauplanes in Anspruch genommen und von den eingelaufenen Entwürfen jene des Herrn Architekten, Professors und Oberbaurathes Eduard Van der Nüll und Professors August Siccard von Siccardsburg gekrönt.

Den genannten Künstlern ist auch die Ausführung ihrer noch weiter vervollständigten und von Seiner Majestät gutgeheissenen Pläne unter Leitung des Comités, zu dessen Verstärkung sie als Mitglieder beigezogen wurden, anvertraut.

Die Maurerarbeiten bei dem Baue hat Herr Architekt und Baumeister Josef Hlavka im Offertwege erstanden und den Bau nach Ueberwindung der grossen in der Bewältigung und Beseitigung

der alten Basteien gelegenen Schwierigkeiten dermalen bis zum Strassenniveau fortgeführt, dergestalt, dass am heutigen Tage in feierlicher Weise der Grundstein gelegt wurde.

Und so erstehe dieser Bau, edel in seinen Formen, als eines jener monumentalen Werke, welche noch in den Nachkommen einer späteren Zeit das dankbare Andenken an den erlauchten Gründer wachrufen und erhalten wird, — selbst ein Denkmal der Kunst und eine Stätte ihrer Übung.

Die Grundsteinlegung wurde, wie schon erwähnt, am 20. Mai 1863 um 10 Uhr Vormittags durch den damaligen Handelsminister und Präsidenten der Stadterweiterungs-Commission Grafen Wickenburg im Beisein der Minister Schmerling, Lasser und Hein, des ungarischen Hofkanzlers Grafen Forgach, des Feldmarschalls Hess, des Statthalters Grafen Chorinsky, des Bürgermeisters Dr. Zelinka, zahlreicher sonstiger Notabilitäten und des gesammten bei dem Bau beschäftigten Personales auf dem reich mit Gewinden von Tannenreisig, Wappen und Fahnen geschmückten Bauplatze in der üblichen Weise vorgenommen. Nach der Feierlichkeit, auf welche der an diesem Tage herrschende Sturmwind, der mächtige Staubwolken aufwirbelte, störend einwirkte, wurde durch den Minister Lasser den beiden beim Baue zugetheilten Ingenieur-Assistenten Wilt und Matzek das Beförderungsdekret als Ingenieure im Staatsministerium überreicht und an die Bauarbeiter eine Remuneration von 4000 Gulden zur Vertheilung gebracht.

Am 9. Juli 1864 wurde nach abgeschlossener Concurrenz-Verhandlung die Ausführung der eisernen Dachstühle an das Graf Henckel-Donnersmarck'sche Eisenwerk Zeltweg, jene der Eisenconstructions der Galerien im Zuschauerraume an die H. D. Schmidt'sche Fabrik in Simmering übertragen.

Am 7. October 1865 wurde die Hauptgesimsgleiche erreicht und Anfangs des Jahres 1866 mit dem inneren Ausbau begonnen, der die Zeit bis Mai 1869 in Anspruch nahm und nach dem Ableben Van der Nüll's und Siccardsburg's von dem Architekten Gustav

Gugitz\*) und dem Professor an der Kunstgewerbeschule Josef Storck geleitet wurde. Als Bauführer fungirte vom Beginne des Baues bis zu dessen Beendigung C. Fliegauß.

Am 25. Mai 1869 wurde das neue k. k. Hof-Operntheater mit einer Aufführung der Oper Don Juan von Mozart, der ein von Franz Dingelstedt verfasster und von der Hofschauspielerin Charlotte Wolter gesprochener Prolog vorausging, eröffnet.

Man wird sich vielleicht heute noch der absprechenden, ja geradezu feindlichen Kritik erinnern, welche den Bau des Wiener Hof-Operntheaters in seinen einzelnen Entwicklungsphasen begleitete, um schliesslich über das fertiggestellte Haus ein Verdammungsurtheil zu fällen; allein man dürfte in unseren Tagen kaum auch nur eine Stimme finden, die jenen Anschauungen vollständig beipflichten würde. Gegenwärtig und wohl bis in die fernsten Tage bildet das Hof-Operntheater den Stolz Wien's, und ganz Wien unterschreibt die Worte, welche ein gewiss kompetenter Fachmann: Karl von Lützow, den Professoren Van der Nüll und Siccardsburg und deren Schöpfung widmete:\*\*)

„Die Musikstadt forderte vor Allem neue Tempel für ihren Musendienst. Als eines der ersten grossen Gebäude auf den Stadterweiterungs-Gründen entstand das von Van der Nüll und Siccardsburg errichtete k. k. Operntheater. Die beiden Meister hatten bereits fünfzehn Jahre früher durch den Bau des Carl-Theaters ihren Beruf zur Lösung der äusserst complicirten Aufgabe bewährt, welche das Bühnenwesen unserer Zeit dem Architekten stellt, und sie rechtfertigten ihn hier auf's Neue. Wir lassen die Vorzüge technischer Art ganz bei Seite, durch die sich das Wiener Opernhaus den vorzüglichsten Einrichtungen seiner Art an die Seite stellt. Als Kunstwerk zählt es ohne Frage zu den originellsten Schöpfungen der modernen Zeit. Fern von dem Bestreben, seine Schönheit uns durch Massenwirkung aufzudrängen, muthet es uns an wie das Gespräch

\*) Geboren in Klagenfurt am 10. Mai 1836, gestorben als Director der k. k. Staatsgewerbeschule im I. Bezirke in Wien am 17. Juli 1882.

\*\*\*) Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild: Wien und Niederösterreich, I. Abth. Wien, pag. 78.

eines edlen Mannes von französischer Bildung und romantischem Wesen, der bei dem nöthigen Respect vor Allem, was der Tag bringt, sich doch immer sein inneres Heiligthum der Poesie gerettet hat. Van der Nüll war innig befreundet mit **W.** von Schwind und wir finden diesen daher an der Spitze derjenigen Künstler, welchen der Architekt die Ausschmückung seines Baues anvertraute. In der architektonischen, wie in der plastischen und malerischen Decoration besteht das Hauptwerk des Ganzen. Seine Wirkung auf das Bau- und Kunstgewerbe Wiens war eine unermessliche. Schon in den Vierziger-Jahren hatten Van der Nüll und Siccardsburg im Vereine mit dem Technologen Reuter, mit Spörlin u. A. die Hebung der decorativen Künste Wiens auf ihr Programm gesetzt, und der Aufschwung unseres Kunstgewerbes ist mit in erster Linie diesen ihren Bemühungen zu danken. Solidität in der Arbeit und Selbständigkeit in der Erfindung waren dabei die ersten Forderungen, die sie stellten. Der Bau und die innere Ausstattung des Opernhauses, durch J. Storck, Gugitz und ein ganzes Heer ausgezeichneten Decorateure und Kunsthandwerker ausgeführt, sind leuchtende Beweise der Vortrefflichkeit ihrer Schule.\* —

Ueber das Haus selbst und die Einrichtung desselben verdanken wir der Güte des Gebäude-Inspectors des k. k. Hof-Operntheaters, Herrn Ingenieur **Johann Kautz**, die nachstehende Schilderung:

„Das Gebäude der k. k. Hofoper ist nach Aussen in zwei Hauptgruppen getheilt. Die vordere, schmälere, nach der Ringstrasse liegende Gruppe enthält das Auditorium mit allen seinen, dem Publikum zur Bequemlichkeit dienenden Nebenräumen. Sie liegt zwischen zwei Gartenanlagen, welche durch Fontainen belebt werden, und öffnet sich nach Vorne in eine von fünf Arkaden gebildete Halle, der Hauptanfahrt, welche den zu Wagen kommenden Besuchern zur Unterfahrt dient. Die hintere Gruppe ist bedeutend breiter als die Erstere, denn sie enthält die Bühne mit ihren ausgedehnten Bedürfnissen. Hier befinden sich, sowohl in der Operngasse, als in der verlängerten Kärntnerstrasse, je zwei Unterfahrtshallen, zwischen welchen sich in jeder Gasse offene Arkaden hinziehen, um die zu

Füsse kommenden Besucher gegen Wetter und anfahrende Wagen zu schützen. Die beiden rückwärtigen Anfahrten in den Ecken der Operngasse und Kärntnerstrasse sind für die Damen und Herren des Kunstpersonales bestimmt. In der Mitte der Operngasse ist die Anfahrt für Se. Majestät den Kaiser, in der Mitte der Kärntnerstrasse eine ebensolche für Ihre kaiserlichen Hoheiten, die Herren Erzherzoge. An diesen beiden Anfahrten liegen besondere Treppen, welche nach den betreffenden Appartements und Logen emporführen.

Der Höhe nach überragt das Auditorium und die Bühne, als der Kern des ganzen Baues, alle umliegenden Nebenräume, und ein leicht gewölbtes, an seinen Rändern mit ornamentalem Schmucke gesäumtes Dach krönt diesen die Umgebung dominirenden Mittelkörper.

Die Façaden sind im Renais-ance-Bogenstyle gehalten. Im ebenerdigen Geschosse reihen sich die Oeffnungen nach elliptischer Form, mehr gedrückt überwölbt, aneinander, um dieses Geschoss als den Unterbau für die mächtige, im vollen Halbkreise überwölbte Arkadenstellung des ersten Stockwerkes zu charakterisiren.

Um auch dieses Stockwerk nach Aussen zu öffnen, ist über der Hauptanfahrt an der Ringstrasse eine Loggia mit fünf weiten, luftigen Oeffnungen angelegt, welche, mit Statuen und Malerei geschmückt, die Dichtungen zur Anschauung bringt, welche im Innern dem Besucher vorgeführt werden. Durch Medaillons in den Bogenfeldern und reiche Friese ist die Bestimmung des Baues näher bezeichnet und dem architektonischen Gerippe ein heiterer, künstlerischer Ausdruck gegeben.

Von der Hauptanfahrt an der Ringstrasse gelangt das anfahrende Publicum auf einen vor den Eingängen hinziehenden Perron und durch fünf nebeneinander liegende Eingänge in das mittlere, elegante Bogenvestibule, zu dessen beiden Seiten die kleinen Cassen-vestibule liegen. Aus diesem grossen Vestibule steigt in der Breite der drei mittleren Eingangsthüren und ihnen gegenüber die Logentreppe empor. Beim Hinaufsteigen über die breite Logentreppe sieht man drei grosse Wandgemälde, die Musik, die Dicht- und Tanzkunst

vorstellend, vor sich, und ist an den drei anderen Seiten, umgeben von Arkaden, in welchen Statuen, die freien Künste darstellend, aufgestellt sind.

Eingetreten in den Bogengang, bemerkt man auf jeder Seite kleine Marmortreppen, kleine Logenstiegen genannt, welche die Logen des Parterre, des I., II. und III. Rangés unter sich verbinden und den Besuch von einem zum anderen vermitteln, ohne in das grosse Stiegenhaus oder Vestibule hinaustreten zu müssen. Vor jeder dieser kleinen Verbindungstreppen ist zu ihrem Schmucke eine kleine Marmor-Fontaine angebracht.

Auf dem Wege vom Hauptvestibule durch den Arkadengang des grossen Stiegenhauses durchschreitet man rechts und links einen Vorraum, in dem die Toiletten gelegen sind. Zwischen den beiden Vorräumen, also ausserhalb der Circulation in den Corridors, liegt die Garderobe für Parquet und Parterre. Weiter schreitend an den kleinen Logenstiegen und diesen gegenüberliegenden Aufgangstiegen in das Stehparterre vorüber gewahrt man kleine Garderoben, die für das Publikum des Stehparterres bestimmt sind, und zwar rechts für das Militär, links für das Civil, und gelangt dann zu den Eingängen in das Parquet und Parterre.

Für das Publikum, welches das Theater zu Fusse besucht, sind je nach der Richtung, von welcher es kommt, an jeder der zwei Ecken gegen die Ringstrasse zwei Eingänge, getrennt von der Wagenanfahrt, angelegt, und die von der inneren Stadt Kommenden benützen die Arkadengänge in der Operngasse und der Kärnthnerstrasse, welche wieder zu den zwei Seiteneingängen neben den Treppen für den Allerhöchsten Hof führen.

Für jenes Publikum, welches erst an der Abendcassa Eintrittskarten in das Theater lösen muss, ist dadurch Vorsorge getroffen, dass es in einer geräumigen, im Winter erwärmten Wartehalle, in welcher sich der Queue befindet, die Eröffnung der Abendcassa abwarten kann. Nach der Eröffnung der Abendcassa tritt das Publikum geordnet aus dem Queue in die eine der beiderseits an den Ecken angebrachten Eintrittshallen, gelangt von hier in das Cassenvestibule

und von da den Cassen gegenüber über zwei breite, äusserst bequeme Treppen, den Galeriestiegen, auf die Galerien, oder neben der Haupttreppe und der Parterre-Garderobe vorbei über zwei kleine Treppen in das Stehparterre.

Die Galerietreppen liegen zu beiden Seiten des grossen Stiegenhauses, und die Mauern, welche sie scheiden, sind, wo thunlich, mit Bogenöffnungen durchbrochen, wodurch auch von hier aus ein Ausblick auf das elegante Treppenhaus geboten ist. Vor dem Eintritte in die Galerien gelangt man in geräumige Garderoben, an deren Seiten die Toiletten für Damen und Herren liegen.

Das grosse Bogenfenster, bestimmt für die Besucher der Logen, des Parquet und Parterre, befindet sich in der Höhe des I. Ranges über dem grossen Logenvestibule. Unmittelbar an das Foyer anstossend und mit diesem in directer Verbindung sind die Credenzen, wo das Publikum während der Zwischenacte Erfrischungen nehmen kann. Aus dem Foyer führen fünf Glastüren auf die Loggia.

Auch für das Galerie-Publikum ist mit einem Foyer und einer darin befindlichen Credenz in der Höhe der IV. Galerie ober dem Hauptstiegenhause vorgesorgt, und kann sich das Publikum während der Zwischenacte sowohl hier, als auch in dem um das Foyer angebrachten Gang frei ergehen. Das Publikum der III. Galerie kann entweder das Foyer und den Gang um dasselbe im IV. Stock benutzen, oder es hat während der Zwischenacte zur Promenade den in der Höhe der III. Galerie um das Hauptstiegenhaus führenden Arkadengang, welcher gegen das Hauptstiegenhaus zu mit Balkons geziert ist, von welchen aus man die Haupttreppe übersieht.

Der Zuschauerraum selbst hat eine Grösse, welche die Mitte hält zwischen der Fenice in Venedig und der Scala in Mailand. Er stimmt auch in seiner Anordnung mit diesen Theatern überein, da er weder vorspringende Balkons noch ein unter die erste Galerie zurücktretendes Parterre hat, sondern den Charakter eines Logenhauses trägt, welches aber diese italienischen Theater in akustischer Beziehung übertrifft und zugleich die Annehmlichkeit bietet, dass jede in das Parterre eintretende Person das ganze Auditorium übersieht.

Durch acht Thüren, vier auf jeder Seite, gelangt man in das Parquet. Dasselbe hat längs der Logenbrüstung zwei Seitengänge, einen rückwärtigen, von der einen zur anderen Seite durchgehenden Gang und einen breiten Mittelgang, welcher letzterer sich durch das Parterre fortsetzt. Das Parterre ist vom Parquet durch eine Brüstung getrennt und enthält auch einen Stehraum, das Stehparterre, welches durch eine in der Mitte durchlaufende Stange in zwei Hälften getheilt ist, die rechte Hälfte für das Militär, die linke für das Civil, dem entsprechend auch die früher erwähnten kleinen Garderoben angeordnet sind.

Das Parquet hat 356 Sperrsitze, das Parterre 86 Sperrsitze und der Fassungsraum des Stehparterres kann mit 300 Personen angenommen werden.

In den drei ersten Logenrängen, nämlich dem Parterrelogengang, dem I. und II. Rang, sind auf jeder Seite 13, im III. Rang auf jeder Seite 7 Logen für das Publikum, im Ganzen also 92 Logen. Jede Loge hat einen Vorraum, das Logencabinet, welcher von der eigentlichen Loge durch einen Vorhang getrennt werden kann, und man tritt daher aus dem Logengang nicht direct in die Loge.

In der Höhe des I. Ranges befindet sich in der Mitte die Mittelloge in der Breite von vier, und in der Höhe von zwei Logen, welche bei festlichen Gelegenheiten vom allerhöchsten Hofe benützt wird.

Nächst dem Proscenium sind in der Höhe des Parterrelogenganges und des I. Ranges die Hoflogen in einer Breite von drei Logen, im III. Range die Künstlerlogen in derselben Breite, wie die Hoflogen. Die Hoflogen des I. Ranges sind der Höhe nach ebenfalls zwei Logenränge durchreichend.

Vor den Hoflogen des I. Ranges und auch vor der Incognito-Loge Sr. Majestät in der Parterrelogenhöhe links befinden sich reich decorirte, mit Marmorkaminen und mit Decken- und Wandgemälden geschmückte Salons, deren Wände mit Tapeten aus Seidenstoff überspannt sind. Die Thüren der Salons sind reich geschnitzt und mit Bronzebeschlägen und Bronzeornamentik versehen. Zu den Salons

führen besondere Treppen, die Hofstiegen, welche mit Statuen und Freskogemälden geschmückt sind. An den Hoflogensalon im I. Stocke links schliesst sich unmittelbar ein grosser Saal an, der seinen Hauptschmuck in Gemälden al fresco hat. Dieser Saal vermittelt die Verbindung mit dem hinter der Mittelloge gelegenen Festsalon, der in ähnlicher Weise, wie die übrigen Salons, ausgestattet ist. Der grosse Saal und der Festsalon werden nur bei festlichen Gelegenheiten benützt.

Die nach rückwärts amphitheatralisch aufsteigenden Galerien haben vorne an der Brüstung und im Fond des Theaters Sperrsitze und numerirte Sitze, ausserdem aber auch Sitz- und Stehplätze für das Entrée zahlende Publikum. Die III. Galerie hat 4 Sperrsitze mit 158 Sperrsitzen, ferner 132 Sitz- und 300 Stehplätze. Die IV. Galerie hat vorne an der Brüstung eine Sperrsitze mit 82 Sperrsitzen, im Fond des Theaters weitere 5 Reihen mit 108 numerirten Sitzen, 322 Sitzplätze und Raum für 600 Stehplätze.

Nimmt man an, dass in jeder einfachen Loge 5 Personen Platz finden können und dass in der Mittelloge, den Hof- und Künstlerlogen zusammen bequem 46 Personen Platz haben, so ergibt sich ein Fassungsvermögen von 2950 Personen. Bei stark besuchtem Hause waren aber schon 3100 Personen anwesend.

Beleuchtet ist der Zuschauerraum mittelst 16 Sonnenbrennern mit je 12 Glühlampen und einem sehr zart gehaltenen Luster mit 90 Glühlampen. Für festliche Gelegenheiten besteht ausserdem eine Brüstungsbeleuchtung, das sind Lampen, welche in einer Hohlkehle der herumlaufenden Brüstung in jedem Stockwerke, vom I. Stocke angefangen, angebracht sind, 112 an der Zahl, und eine Prosceniumsbeleuchtung, welche, unbemerkt dem Auge des Zuschauers, in einem in der Decke angebrachten Schlitz ober dem Orchester sich befindet.

Das Orchester ist in einer solchen Grösse angelegt, dass darin circa 100 Musiker Platz finden. Die Orchestermmitglieder haben den Zugang zum Orchester entweder durch die neben den Hofanfarten befindlichen Seiteneingänge oder durch die beiderseitigen Bühnen-

eingänge und die ebenerdigen Bühnengänge. Auf jeder Seite führen zwei separate Treppen zu den Orchesterräumlichkeiten, eine zu den Garderoben für die Orchestermitglieder, die andere direct zum Orchester und zu den unmittelbar an das Parquet anschliessenden Stimmzimmern, in denen sich die Instrumentenkästen befinden.

An der Ringstrasse und der Operngasse befindet sich bei Tage der Zugang zur Tagescasse, an welche sich die übrigen Cassalocalitäten anreihen. Der Zugang zu den letzteren, zur Kanzlei der k. u. k. Hoftheatergebäude-Inspection und zum Sanitätszimmer ist bei dem Seiteneingange neben der Hofanfahrt in der Operngasse durch den sogenannten Cassagang, wie auch bei diesem Seiteneingange bei Tage der Zugang in das Haus überhaupt stattfindet.

Im Hause haben ihre ständige Wohnung der Director und der Gebäude-Inspector, dann der Hausbesorger und die ledigen Feuerwehrmänner.

Der überaus einfache und klare Grundriss des k. k. Hof-Operntheaters macht dasselbe zu einem der sichersten Theater der Welt, weil dadurch die Orientirung so leicht ist, dass jeder Besucher, auch wenn er das erste Mal im Theater ist, sofort sich zurecht findet. Die Absicht der Architekten ist im Vestibule deutlich zu erkennen. Es soll das aus den verschiedenen Rängen des Zuschauerraumes kommende Publicum das Haus in paralleler Richtung verlassen können, und es soll nicht der Menschenstrom irgend eines Stockwerkes den Menschenstrom eines anderen Stockwerkes kreuzen müssen, daher auch die Haupttreppen parallel in der Richtung der Hauptaxe des Gebäudes angelegt sind und direct zu den Ausgängen führen.

Von den beiden rückwärtigen, für die Künstler bestimmten Anfahrten gelangt man durch die beiderseitigen Bühneneingänge zur Bühne und deren Nebenräume.

Die Bühne ist 29·08 m breit, 24·65 m lang, vom Podium nach abwärts 11·96 m tief und nach aufwärts bis an die horizontale, feuersichere Decke 27·86 m hoch. Sie gestattet daher, dass man die Decorationen von unten oder von oben kommen lasse. Sie ist in

acht Theile, sogenannte Gassen, eingetheilt, denen entsprechend auch acht Versenkungen vorhanden sind. In den zwei ersten, vorderen Gassen befinden sich je drei Versenkungen, bestimmt für einzelne Personen und kleinere Gegenstände, in jeder der fünf rückwärtigen Gassen können die Versenkungen in einer Breite von 11·38 m aufgehen. Die Versenkungen sind mit Hand- und mit Maschinenbetrieb eingerichtet. Die Unterbühne hat vier Etagen, der Schnürboden, inclusive dem Rollboden, fünf Etagen.

Die Prosceniumsöffnung, vermittelt welcher die Bühne mit dem Zuschauerraum communicirt, hat eine Breite von 14 m und eine Höhe von 11·8 m. Sie ist zu schliessen mit einer eisernen Courtine, bestehend aus einem Drahtnetz, das gegen die Bühne mit Asbest, gegen den Zuschauerraum mit einer decorativ bemalten Leinwand überzogen ist, und kann entweder mit einem hydraulischen Aufzug oder mit einem Handkrahnen von dem neben der Bühne befindlichen Gang aus bewegt werden.

An die Bühne schliesst sich rückwärts die Hinterbühne von 13·12 m Breite, 11·38 m Höhe und 23·34 m Länge an, so dass die ganze Länge der Bühne auf 48 m ausgedehnt werden kann. Die Hinterbühne dient hauptsächlich als Manipulationsraum, ist von aussen für grössere Gegenstände, Pferde etc. durch ein grosses Thor über eine schiefe Ebene, die Rampe, zugänglich, und ihr zur Seite liegen rechts und links grosse Decorationsmagazine, unter denselben im Souterrain zwei gleich grosse, von welchen letzteren die Decorationen vermittelt grosser, mit Dampfkraft betriebenen Aufzügen auf das Bühnenniveau befördert werden. Ueber den Decorationsmagazinen liegt in der Höhe des dritten Stockwerkes auf der einen Seite der grosse Balletprobesaal, auf der anderen Seite der kleine Malersaal, aus welchem durch Klappen die Herabbeförderung der fertigen Decorationen auf kürzestem Wege ermöglicht ist.

Zu beiden Seiten der eigentlichen Bühne ziehen sich in allen Etagen feuersichere, gewölbte Gänge hin, aus welchen man direct in die Ankleidezimmer, Arbeitsräume, Magazine etc. gelangt. Vier Treppen, an jeder Ecke der Bühne eine, vermitteln die Communi-

cation der Stockwerke unter einander vom Souterrain bis in den III. Stock.

Die Maschinerie der Bühne ist vom verstorbenen Bühnen-Inspector P. Dreilich angegeben und von der Maschinenfabrik G. Sigl ausgeführt worden.

Die Beleuchtung des ganzen Hauses war ursprünglich Gasbeleuchtung, seit 18. August 1887 ist durchgehends elektrische Beleuchtung eingeführt. Der elektrische Strom wird von der Imperial-Continental Gas-Association aus der eigens für die k. k. Hoftheater in der Schenkenstrasse erbauten Centralstation geliefert und besteht für jedes Hoftheater ein besonderes Kabel, von welchem kein Strom für andere Zwecke abgeleitet wird. Die Stromabgabe findet durch Accumulatoren statt, welche im Souterrain des Theatergebäudes in einem eigenen Raume, dem Accumulatorenraum, aufgestellt sind. Von da wird der Strom zur Centralstelle im Halbsouterrain, der Schaltkammer, geleitet, von welcher aus die Ein- und Ausschaltung der einzelnen Räume erfolgt. Ausserdem befindet sich auf der Bühne eine Regulierungsmaschine zur Erzeugung der für scenische Zwecke erforderlichen Lichteffecte.

Der Bedarf an Wasser wird durch die Hochquellenleitung gedeckt. Die ursprüngliche Wasserversorgung aus dem Hausbrunnen mit einem von einer Dampfmaschine von acht Pferdekraften betriebenen Pumpwerk wird derzeit noch immer in Stand erhalten, theils um gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein, theils weil die Dampfmaschine auch zum Betriebe der Versenkungen und der Bühnenaufzüge dient. Zur Versorgung mit Wasser besteht eine Trinkwasserleitung und eine Nutzwasserleitung. Durch die Trinkwasserleitung werden die in allen Stockwerken angebrachten Auslaufmuscheln direct mit Hochquellenwasser gespeist. Durch die Nutzwasserleitung werden vier auf den Dachböden untergebrachte, untereinander communicirende Reservoirs von circa 1140 Hektoliter Inhalt mit Hochquellenwasser gespeist. Von diesen Reservoirs werden die verschiedenen Objecte durch ein weit verzweigtes Röhrennetz mit Wasser versorgt. Die gegen Feuersgefahr in allen Stockwerken

an passender Stelle angebrachten Hydranten, 80 an der Zahl, werden mit dem ihnen zugehörigen, mit keinem anderen Wasserrohre in Verbindung stehenden Röhrennetze direct von der Hochquellenleitung gespeist. Die gesammte Wasserleitungs-Anlage sammt dem Pumpwerk, der Dampfmaschine und den Reservoirs wurde von der Firma C. A. Specker hergestellt.

Eine besondere Sorgfalt ist der Heizung und Ventilation des k. k. Hofopernhauses gewidmet. Mit der Bestimmung und Einrichtung derselben war Professor Dr. Carl von Böhm betraut, welcher dabei noch unterstützt war von Dr. J. Heger, Professor am Polytechnikum in Wien. Die Ausführung war der Maschinenfabrik H. D. Schmid in Simmering übertragen, von welcher wieder der Ingenieur J. Kautz zur Durchführung der Constructionen und zur Ueberwachung der Ausführung an Ort und Stelle bestellt war. Mit den eigentlichen Arbeiten wurde am 1. Jänner 1866 begonnen.

Die Beheizung geschieht auf zweierlei Art, und zwar sämtliche Räume, welche zur Benützung des Allerhöchsten Hofes und Publikums dienen, mittelst Dampf, wobei auch alle Bühnengänge, die Bühne und Hinterbühne einbezogen sind, alle übrigen Räume mittelst Oefen.

Die Dampferzeugung erfolgt durch sechs Dampfkessel, welche in dem einen gedeckten grossen Hofraume aufgestellt sind. Vier Dampfkessel haben je 53 Quadratmeter, zwei Dampfkessel je 42 Quadratmeter Heizfläche. Selbst bei dem stärksten Betriebe sind zwei Dampfkessel Reservekessel. Der erzeugte Dampf dient nicht nur zur Heizung, sondern auch zum Maschinenbetriebe und zu scenischen Zwecken auf der Bühne. Zur Heizung wird der Dampf von den Kesseln durch ein weites Rohr in einen neben dem Kesselhause aufgestellten Hauptvertheiler geleitet, von welchem sich die Hauptzuleitungsröhren für die einzelnen zu beheizenden Räume abzweigen. Vom Hauptvertheiler aus kann jeder Raum für sich mehr oder weniger geheizt, oder von der Heizung gänzlich ausgeschlossen werden. Die Hauptzuleitungsröhren verzweigen sich in den Räumen, die geheizt werden sollen, in kleinere Röhren, welche am Ende

wieder in ein gemeinschaftliches Rohr zusammengeführt sind, welches das in den Röhren gebildete Condensationswasser in das Kesselhaus in ein Reservoir zurückführt, von dem die Dampfkessel wieder gespeist werden. Zuleitungs- und Ableitungsröhren sind mit schlechten Wärmeleitern gut umwickelt, damit keine Wärme verloren geht. Die Gesamtlänge der Dampfleitungsröhren beträgt 19 Kilometer.

Eine Dampfmaschine von 12 Pferdekraften dient ausschliesslich zum Betriebe der Ventilation. Ein Heger'scher Ventilator, von 3·24 Meter Durchmesser, der geräuschlos arbeitet, wird durch die Maschine in rotirende Bewegung gesetzt, saugt dadurch aus dem Freien durch einen in die Gartenanlage der Kärntnerstrasse mündenden Schacht und die hohen Souterrain-Localitäten die frische Luft an und treibt sie je nach der Tourenzahl in grösseren oder geringeren Mengen — im Minimum 40.000, im Maximum 120.000 Kubikmeter Luft per Stunde — in die Räume unter dem Parterre, den Logengängen und Galerien. Vor dem Ventilator sind Wasserzerstäubungs-Apparate angebracht, um die Luft anzufeuchten und zu kühlen. Nach dem Ventilator theilt sich der Luftcanal in drei Theile, der mittlere von 3·2 Quadratmeter Querschnitt für das Parterre und die Logen, die beiden seitlichen von je 1·25 Quadratmeter Querschnitt für die Galerien.

Der Raum unter dem Parterre ist in drei Etagen getheilt. Die unterste Etage, der kalte Raum, nimmt die Luft auf, wie sie der Ventilator liefert. Von hier steigt die Luft entweder durch cylindrische Röhren von 0·95 Meter Durchmesser Mischvorrichtungen in die oberste Etage, den Mischraum, auf, oder durch die ringförmige Oeffnung um die Röhren in die von Heizröhren durchzogene, mittlere Etage, den Heizraum. Von hier steigt die erwärmte Luft wieder um die cylindrischen Röhren in den Mischraum, wo sie, wenn nöthig, mit der aus dem kalten Raum direct von unten aufsteigenden Luft gemischt und auf jene Temperatur, in der Regel 15° bis 16° R., gebracht wird, mit welcher sie in den Saal einströmen soll. Unter jedem Sitz des Parterre ist eine Oeffnung, die sich nach oben erweitert und oben mit einem Gitter abgedeckt ist. Durch diese Oeff-

nungen tritt die Luft aus dem Mischraum mit einer Geschwindigkeit von höchstens 0.3 Meter ein. In ähnlicher Weise ist die Durchführung für die Logen und die Galerien, nur tritt die Luft in die Logen nicht direct ein, sondern durch verticale Canäle zuerst in die Logengänge, und von da durch Oeffnungen, die unten in den Logenthüren angebracht sind und mittelst Jalousien nöthigenfalls auch geschlossen werden können, in die Logen. Die Ventilationsräume der Galerien sind durch hermetisch schliessende Thüren von den anderen Ventilationsräumen vollkommen dicht abgeschlossen, damit sie ganz selbständig behandelt werden können. Natürlich sind die verschiedenen Luftzuführungs-Canäle, Mischvorrichtung etc. entsprechend zu reguliren.

Die belästigende, warme Luft aus dem Zuschauerraume steigt den physikalischen Gesetzen gemäss von selbst empor und entweicht durch die Oeffnung über dem Luster. Von den Galerien, wo eine grössere Anzahl von Personen vereinigt und die Decke nach rückwärts ansteigend ist, wird die verdorbene Luft noch durch Canäle abgezogen, welche von den höchsten Stellen des Plafond aufsteigen und, über der Decke des Zuschauerraumes geführt, sich mit dem cylindrischen Abzuge des Parterre ober dem Luster vereinigen. Die auf diesen verschiedenen Wegen abgezogene Luft wird durch eine über den First des Hauptdaches ausmündende Esse, Hauptabzug von 3.8 Meter Durchmesser ins Freie geführt. In diesem Hauptabzug ist eine Regulirungsklappe, die von unten zu handhaben ist, angebracht, und ausserdem noch ein Ventilator mit verstellbaren Flügeln eingesetzt, Exhaustor, der von derselben Maschine, die den Ventilator für die frische Luft treibt, mittelst einer Drahtseiltransmission betrieben wird. Eine Windfahne von 3.32 Meter Länge stellt einen Mantel gegen die herrschende Windrichtung, um die Ausmündung der Esse gegen Störungen durch heftige Stürme zu schützen.

Unter dem Stehparterre befindet sich das Inspectionszimmer für den Betriebsleiter der Heizung und Ventilation. Hier vereinigen sich alle Temperaturanzeigen, welche durch Thermo-Indicatoren, die in allen wichtigen Räumen aufgestellt sind, auf elektrischem

Wege vermittelt werden; von diesem Raume aus sind alle Regulirungsklappen der Zu- und Abzüge zu handhaben, und ist dasselbe mit dem Kesselhause und der Ventilatorenmaschine telephonisch verbunden, so dass von diesem Raume aus der Heizungs- und Ventilationsbetrieb geleitet werden kann.

Auch für die Sicherheit sind im k. k. Opernhause die vorschriftsmässigen Vorkehrungen in weitgehendster Weise getroffen. Wie schon früher erwähnt, sind gegen Feuersgefahr im ganzen Hause vertheilt 80 Hydranten aufgestellt, ein Rauchschlot von 9·7 Quadratmeter Querschnitt mit einer Fallklappe, die vom Bühnengange im Bühnenniveau neben dem Handkrahnen der eisernen Courtine zu handhaben ist, ist ober der Bühne angebracht; eine eiserne Courtine ermöglicht die Trennung des Bühnenraumes vom Zuschauerraum; durch einen Feuerautomaten, der täglich probirt wird, ist das Haus mit der Centrale der städtischen Feuerwehr verbunden, und Tag und Nacht wird von 16 angestellten Feuerwehrmännern mit 2 Löschmeistern das ganze Haus derart controlirt, dass alle Viertelstunde ein Feuerwehrmann seinen vorgeschriebenen Controlgang zu machen hat. Die Controluhr ist in der Kanzlei der Gebäude-Inspection aufgestellt.

Ausser Theatervorstellungen werden in der k. k. Hofoper auch Redouten abgehalten. Zu diesem Behufe wird das Parquet und Parterre überbaut, um eine horizontale Fläche zu erhalten, der mittlere Theil der Brüstung wird ausgehoben, eine breite, zweiarmige Treppe, die sich an die Logenbrüstungen rechts und links anschmiegt, aufgestellt und der Zuschauerraum mit der Bühne zu einem grossen, gemeinschaftlichen Saal vereinigt. Die Hinterbühne ist in einen Wintergarten umgewandelt. Um aus dem Saal des Zuschauerraumes unter der Mittelloge über die Stehparterrestiege einen Ausgang zu gewinnen, wurde vor drei Jahren die Einrichtung getroffen, das Parterre mit seinen Sitzen und seiner Brüstung, mit denen es die horizontale Fussbodenebene des Redoutensaales überragt, zu versenken. Bei den Redouten ist die Anfahrt ausschliesslich in der Kärntnerstrasse. Von dort gelangt das Publikum in die zu einer

grossen Garderobe umgestaltete Warthalle, von da durch das grosse Logenvestibule über die Haupttreppe in den ersten Stock in den Festsalon und betritt, die Mittelloge durchschreitend, die Redoutentreppe und über diese hinab den Saal.

Schliesslich seien noch einige Grössenverhältnisse angegeben:

Der Flächenraum des ganzen Baues ist an überbauter Fläche 8708·825 Quadratmeter, Lichtgräben und Gärten haben 1427·583 Quadratmeter, zusammen ein Flächenraum von 10.136·408 Quadratmeter.

Die Bühne hat zusammen an Quadratfläche 1023·04 Quadratmeter.

Der Dachfirst des hohen Aufbaues ist 39·194 Meter über dem Niveau der Ringstrasse. Die Sohle des II. Souterrain ist 7·586 Meter, die grösste Fundamenttiefe 16·752 Meter unter dem Niveau der Ringstrasse.\*

Wenn in den vorangegangenen Zeilen versucht wurde, kurz an die Baugeschichte des neuen k. k. Hof-Operntheaters zu erinnern und eine gedrängte Darstellung der räumlichen Verhältnisse, sowie der Einrichtung des Hauses zu geben, so sei nun der Werke der Malerkunst, der Sculptur und des Kunstgewerbes überhaupt gedacht, welche in reichster Fülle die Wiener Hofoper schmücken und deren Innenräume zu einem Museum im vollsten Sinne des Wortes gestalten.

Zunächst fallen dem Besucher des Operntheaters die Brunnenfiguren zu beiden Seiten des Hauses auf. Gegen die Operngasse zu sehen wir die Musik mit dem Tanz, der Freude und dem Leichtsinn, gegen die Kärntnerstrasse: Loreley mit der Trauer, der Liebe und der Rache dargestellt. **Hanns Gasser** (geboren zu Eisenstratten bei Gmünd in Kärnten, 2. October 1817, gestorben in Budapest, 24. April 1868) war deren Bildner. Die Bronze-Ausgüsse besorgte der Bildhauer **Franz Pönninger**, der auch die Bronze-Einrichtung der später zu erwähnenden Kamine ausführte.

Betreten wir das Haus selbst, so grüssen uns zunächst im Vestibule zwölf Wandgemälde von Führich's Schüler, dem Historienmaler **Karl Geiger**. Ausserdem fesseln unseren Blick ornamentale

Malereien, die Professor **Abondio Isella** sowohl hier, als im grossen Treppenhause und im Auditoriumssaale ausgeführt hat.

Die allegorischen Figuren im Stiegenhause, welchen wir uns nunmehr zuwenden, die sieben freien Künste darstellend, sind Schöpfungen des Bildhauers **Josef Gasser Ritter v. Valhorn**; das Plafondbild „Fortuna ihre Gaben streuend“ ist nach dem Entwurfe des Malers **Franz Dobyaschofsky** (geboren Wien, 23. November 1818, gestorben daselbst 1867) von dem Professor **Michael Rieser** ausgeführt worden. Von demselben Künstler wurden auch die gleichfalls von Dobyaschofsky componirten drei Wandgemälde: das Ballet, die komische und die tragische Oper vollendet. Die zwei Medaillons von Marmor, welche sich im Stiegenhause befinden, stellen die Erbauer des Hauses: **Eduard van der Nüll** (geboren Wien, 9. Jänner 1812, gestorben daselbst 3. April 1868) und **August Siccard von Siccardsburg** (geboren Wien, nach Anderen Pest, 6. December 1813, gestorben Weidling bei Wien, 11. Juni 1868) dar und nennen den Wiener Bildhauer **Josef Cesar** (geboren 1814, gestorben 29. Juni 1876) ihren Schöpfer.

Noch wären die Hochrelief-Darstellungen im Stiegenhause „Oper und Ballet“ zu erwähnen. Sie sind aus Breitenbrunnerstein vom Bildhauer **Johann Preleuthner** ausgeführt.

Im Foyer und in der Loggia finden wir an Werken der bildenden Kunst: Fünf Bronzestatuen: Liebe, Thalia, Phantasie, Melpomene und Heroismus von Professor **Ernst Julius Hähnel** (geboren Dresden, 9. Mai 1811, alldort gestorben 20. Mai 1891). Diesem Künstler verdankt die Wiener Hofoper auch die Colossalgruppen, die classische und die romantische Poesie auf geflügelten Rossen, welche seit dem Jahre 1877 die Stelle der von dem Bildhauer **Vincenz Pilz** ausgeführten vielfach angefeindeten Pegasusgruppen, die sich nunmehr in San Francisco befinden, einnehmen. Die figuralischen Malereien (Fresken) in der Loggia stammen vom Meister **Moriz Ritter von Schwind** (geboren Wien, 21. Jänner 1804, gestorben München, 8. Februar 1871) und behandeln Motive aus der Zauberflöte.

Im Foyer, das in Gold und Marmor strahlt — von Marmorarten kamen zur Verwendung: schwarze (Brüssel), rothe (Muniano, Istrien und Salzburg, Untersberger), gelbe (Grissigniano, Istrien) und weisse (Carrara) — befinden sich vierzehn von **Schwind** ausgeführte Wandgemälde, mit Eiweissfarben auf Leinwand gemalt, welche Szenen aus den Opern: „Freischütz“ (Weber), „Barbier von Sevilla“ (Rossini), „Der Wasserträger“ (Cherubini), „Die weisse Frau“ (Boieldieu), „Hans Heiling“ (Marschner), „Die Vestalin“ (Spontini), „Jesondra“ (Spohr), „Der häusliche Krieg“ (Schubert), „Armida“ (Gluck), „Zauberflöte“, „Don Juan“, „Figaro's Hochzeit“ (Mozart), „Die Schöpfung“ (Haydn), „Fidelio“ (Beethoven), „Doctor und Apotheker“ (Dittersdorf) und „Die Hugenotten“ (Meyerbeer) zum Vorwurfe haben. Unter jedem Bilde ist die Büste des betreffenden Componisten angebracht. Die beiden Deckengemälde stellen dar: Der Kampf um den Kranz und der Sieg. Zwölf Blumenmedaillons auf Gold sind von Professor **Friedrich Sturm**. Die Medaillons ober den Kaminen zeigen Kaiserin Maria Theresia als Beschützerin und Verehrerin der Kunst und Musik, dann Kaiser Leopold, der die Oper in Wien einführte. In den Buffets grüssen uns die Büsten Richard Wagner's und Josef Verdi's.

In den Bogenfeldern ober den Eingangsthüren im Logenvestibule lesen wir die Namen der Componisten Beethoven, Haydn, Mozart, Gluck und Schubert.

Im Zuschauerraum ist das Plafondgemälde eine Composition des Professors **Karl Rahl** (geboren Wien, 13. August 1812, daselbst gestorben 9. Juli 1865). In die Ausführung desselben theilten sich die Maler **Christian Griepenkerl** und **Eduard Bitterlich**. Während der erstgenannte Künstler noch rüstig und schaffensfroh unter uns wandelt, deckt Eduard Bitterlich, der zu Dublany in Galizien den 17. August 1833 das Licht der Welt erblickte, schon seit langen Jahren die Erde. Der Meister starb zu Wien den 20. Mai 1872. Rahl's Composition zeigt im Proscenium in drei Bildern Bacchus, den Erfinder des Theaters, umgeben von den Allegorien: Tragik und Komödie, Tag und Nacht. Im Auditoriumssaale selbst stellen acht

Deckenbilder die menschlichen Affecte dar, nämlich die Begeisterung, die Melancholie, die Lebenslust, die Andacht, die Liebe, die Ergebung, die Heiterkeit und den Zorn.

An den Logenbrüstungen des ersten Ranges sind dreissig Medaillons angebracht, welche Portraitköpfe der grössten Gesangs- und Tanzkünstler, die in Wien im Laufe der Jahre wirkten, zeigen. Es erscheinen verewigt:

**Alois Ander** recte **Anderle**, k. k. Kammersänger, geboren Budissin in Mähren, 10. August 1821, gestorben in Bad Wartenberg in Böhmen, 11. December 1864. Er wirkte an der Wiener Hofoper vom 22. October 1845 bis zu seinem Ableben.

**Antonie Bernasconi** recte **Wagele**, geboren Stuttgart, 18. Jänner 1741, gestorben Wien 1803; berühmt als Alceste, sang in Wien 1767, dann 1780 bis 1783.

**Maria Borcondio**, italienische Sängerin.

**Angelina Catalani**, verehlichte **Valabrègne**, Sängerin, geboren Sinigaglia 1779, gestorben Paris, 13. Juni 1849.

**Fanny Elssler**, Tänzerin, 1843 von der Universität Oxford zum Doctor der Tanzkunst ernannt, geboren Wien, 23. Juni 1810, gestorben daselbst 27. November 1884.

**Josefine Fodor**, verehelichte **Mainville**, k. k. Kammersängerin, sang in den Jahren 1823 und 1825 in Wien

**Anton Forti**, Sänger, von 1814 bis 1842 Mitglied, geboren Wien, 8. Juni 1790, gestorben daselbst 16. Juli 1859

**Maria Anna Wilhelmine von Hasselt**, verehelichte **Barth**, k. k. Kammersängerin, geboren Amsterdam, 15. Juli 1813, gestorben Mannheim 4. Jänner 1881.

**Klara Heinefetter** verehlichte **Stöckl**, Sängerin von 1831 bis 1846 in Wien, geboren Mainz, 17. Februar 1816, gestorben Wien, 24. Februar 1857.

**Luigi Lablache**, königl. neapolitanischer Kammersänger, geboren Neapel, 6. December 1794, gestorben dortselbst 23. Jänner 1858.

**Aloisia Lange** geborne **von Weber**, Sängerin, geboren Mannheim 1759, gestorben Frankfurt am Main 1830.

**Jenny Lind** verhelichte **Goldschmidt**, Sängerin, geboren Stockholm, 6. October 1820, gestorben Wynds Point (England), 2. November 1887.

**Sophie Johanna Löwe**, seit 1848 mit dem **Fürsten Friedrich Liechtenstein** vermählt, Sängerin, geboren Oldenburg, 24. März 1815, gestorben Budapest, 28. November 1866.

**Jenny Lutzer** verhelichte **Freiin von Dingelstedt**, k. k. Kammersängerin, geboren Prag, 4. April 1816, gestorben Wien, 3. October 1877.

**Anna Pauline Milder** verhelichte **Hauptmann**, Sängerin, geboren Constantinopel, 31. December 1781, gestorben Berlin 29. Mai 1838.

**Jean Georges Noverre**, Balletmeister, geboren St. Germain en Saye, 27. März 1727, gestorben Paris, 19. October 1810.

**Giudita Pasta** geborne **Negri**, k. k. Kammersängerin, geboren Como (Italien), 9. April 1798, gestorben dortselbst 4. April 1865.

**Giovanni Battista Rubini**, k. k. Kammersänger, geboren Romano bei Bergamo, 7. April 1795, gestorben all dort 2. März 1854.

**Nanette Schechner** verhelichte **Waagen**, Sängerin, geboren München 1806, gestorben dortselbst 22. April 1860.

**Wilhelmine Schröder-Devrient**, Sängerin und Schauspielerin, geboren Hamburg, 6. October 1805, gestorben Coburg, 26. Jänner 1860.

**Henriette Sontag** verhelichte **Gräfin Rossi**, königl. preussische Kammersängerin, geboren Coblenz, 3. Jänner 1806, gestorben Mexiko, 17. Juni 1854.

**Josef Staudigl**, Sänger, vom Jänner 1829 bis Ende Februar 1854, Mitglied der Wiener Hofoper, geboren Wöllersdorf in Niederösterreich, 14. April 1806, gestorben Wien, 28. März 1861.

**Eugenie Tadolini** geborne **Savorani**, k. k. Kammersängerin, geboren Forli 1813.

**Maria Taglioni** verehelichte **Gräfin Des Voisins**, Tänzerin, geboren Stockholm, 23. April 1804, gestorben Marseille, 23. April 1884.

**Josef Alois Tichatschek** recte **Tichatschke**, Sänger, geboren Weckelsdorf in Böhmen, 11. Juli 1807, gestorben Dresden, 18. Jänner 1886.

**Karoline Ungher** verehelichte **Sabatier**, k. k. Kammer-  
sängerin, geboren Stuhlweissenburg (Ungarn), 28. October 1805.  
gestorben Florenz, 23. März 1877.

**Pauline Michelle Ferdinande Viardot** geborne **Garcia**,  
Sängerin und Clavier-Virtuosin, geboren Paris, 18. Juli 1821.

**Josefa Maria Vigano** geborne **Medina**, eigentlich **Mayer**,  
genannt Terspichore, Tänzerin, geboren Wien 1756, gestorben  
Mailand 1821.

**Johann Michael Vogl**, Sänger, vom 1. Mai 1794 bis 30. No-  
vember 1821 an der Wiener Hofoper engagirt, geboren Steyer in  
Oberösterreich, 10. August 1768, gestorben Wien, 20. November 1840.

**Franz Wild**, grossherzogl. hessischer Kammer- und k. k.  
Hofcapellensänger, geboren Hollabrunn in Niederösterreich, 31. De-  
cember 1792, gestorben Wien, 1. Jänner 1860.

Die Medaillons sind Arbeiten des schon erwähnten Bildhauers  
**Josef Cesar** und des Professors **Karl Radnitzky**.

Der Vorhang für die tragische Oper, welchen **Karl Rahl** com-  
ponirte, **Bitterlied** zeichnete und **Griepenkerl** malte, stellt die  
Orpheus-Mythe dar; ausserdem weist er die Bildnisse der Maler  
**Rahl** und **Dobyaschofsky**, des Bildhauers **Hanns Gasser** und der  
Architekten **Van der Nüll** und **Siccardsburg** auf.

Den Vorhang für die Komische Oper und für Ballette malte  
der Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien **Ferdinand  
Laufberger** (geboren Mariaschein in Böhmen 16. Februar 1829, ge-  
storben Wien 16. Juli 1881).

Die Uebermalung des eisernen Vorhanges, das kunstvolle  
Schmiedeeisengitter vom Belvedere in Wien darstellend, ist ein Werk  
des Decorationsmalers **Anton Brioschi**.

Der grosse Luster im Auditoriumssaale wurde nach der Zeichnung des Professors **Storck** in der k. k. Hofmetallwaarenfabrik M. A. Beschorner's in Wien ausgeführt.

Hier wäre noch zu erwähnen, dass in der Wartehalle gegen die Kärntnerstrasse zu in den Bogenfenstern Ornament-Malereien angebracht sind, die gleichfalls von **Isella's** Hand stammen. Mit der Musikgeschichte eng verbundene Namen werden hier dem Beschauer in Erinnerung gerufen: Schikaneder, J. Schenk, W. Müller, Winter, Salieri, Händel, Hasse, Weigl, Gyrowetz, C. Kreutzer, Lortzing, C. Nicolai, H. Lachner, H. Kind.

Wir haben bisher nur jene Gebilde der Malerkunst und der Sculptur besprochen, welche jedem Besucher des Hauses zugänglich sind; nunmehr wollen wir jener Kunstwerke gedenken, die in den für den Gebrauch des Allerhöchsten Hofes reservirten Localitäten im k. k. Hofopertheater ihren Platz gefunden haben und zu deren Besichtigung eine besondere Erlaubnis eingeholt werden muss. Zunächst hält uns die mit zwölf Gemälden von Prof. **Eduard Ritter von Engerth** geschmückte Kaisertreppe fest. Die Bilder (Fresken) behandeln die Orpheus-Mythe und stellen dar: Orpheus zähmt Thiere, Orpheus bei den Hirten, Orpheus' Hochzeit mit Eurydice, Tod der Eurydice, Orpheus am Grabe der Eurydice, Orpheus fährt über den Styx, Orpheus am Eingange des Orkus, Orpheus verlangt Eurydice von Pluto zurück, Eurydice folgt Orpheus zur Oberwelt, Eurydice wird dem Orpheus neuerdings entzogen, Orpheus wird von Bacchantinen verfolgt, endlich Orpheus unter die Sterne versetzt. Auf der Stiege befindet sich weiters noch eine Statue: die Musik, von dem Bildhauer **Luigi Ferrari** aus Venedig.

Die Glasmalereien der Hoflogen-Treppen wurden nach den Entwürfen des Malers **Karl Geyling** (geboren in Wien 23. Februar 1814, gestorben ebenda 2. Jänner 1880) in dessen Atelier ausgeführt. Die Medaillons an der Treppe zur kaiserlichen Incognitologie stammen aus den Händen des Professors **Karl Otto Wilhelm König**.

In dem im ersten Stocke gelegenen Hoflogensalon malte **Karl Madjera** (geboren Hamburg 30. August 1828, gestorben Grinzing

(Wien) 30. Mai 1875 die drei Deckengemälde, welche die Oberon-Sage behandeln. Das Bild links stellt die Entführungsscene dar. Hüon will sich mit dem Schwerte Bahn brechen, Rezia hält ihn zurück, da stösst er ins Zauberhorn und Alle ergreift die Lust zu tanzen. Rechts sehen wir Hüon als Sklave im Dienste der Sultanin Roschana. Das Mittelbild zeigt die Wiedervereinigung Hüons mit Rezia. Drei Wandgemälde von **Albert Zimmermann** (geboren Zittau 20. September 1809, gestorben München 18. October 1888) führen den Beschauer nach Possenhofen (Geburtsort Ihrer Majestät der Kaiserin), an das Ufer des Starnbergersees und nach Salzburg. Von den übrigen Kunstgegenständen, welche sich noch im Hoflogensalon befinden, erwähnen wir nur die Stoffmalereien, Blumen, ausgeführt von Professor **Sturm**, die Bildhauerarbeiten an den Möbeln von **Franz Schönthaler**, die Bronzekandelaber von **Bröse** und den Kamin von **Carlo Vanni**.

Im grossen Salon wurden die Frescomalereien, Mozarts: „Hochzeit des Figaro“ entnommen, von **Eduard Ritter von Egerth** ausgeführt. Sie stellen vor: I. Bild: Das Brautpaar und die Widersacher, 1. Eros schnitzt den Bogen, 2. Eros schnellt den Bogen; II. Bild: Cherubins Liebesnoth, 3. Eros triumphirt; III. Bild: Almas Eifersucht, 4. Eros kämpft mit Wespen, 5. Eros zerbricht den Bogen; IV. Bild: Schürzung und Lösung des Knotens, 6. Eros wird gefesselt, 7. Eros zerschneidet die Bande; V. Bild: Die Hochzeit, 8. Eros streift die Fesseln ab; VI. Bild: Jetzt tanzt und singt, 9. Eros berauscht sich; VII. Bild: Mozart's Unsterblichkeit, 10. Eros ruht um neues Leben zu gewinnen. Die Verse bei den Amoretten verfasste der Dichter **Friedrich Halm** (**Eligius Josef Freiherr von Münch-Bellinghausen**).

Das Medaillon über den Kamin stellt Mozart vor.

Nicht vergessen seien die Bildhauerarbeiten der Möbel von **Karl Johann Schindler**, die Wandarme von **Alois Hanusch** und die aus der Werkstätte des Hoftischlers **Friedrich Paulick** hervorgegangenen Thüren.

Im Hoffestsalon zeigt das von **Madjera** ausgeführte Deckengemälde eine Apotheose: Die Musik auf Adlerschwingen. Die kreisrunden Felder zur Seite des Hauptbildes enthalten gleichfalls von **Madjera** gemalte Darstellungen der tragischen und lyrischen Musik. Kunstvolle Stickereien aus dem Atelier **Giani**, Bronze-Wandarme von **Hanusch** und Bildhauerarbeiten von **August La Vigne**, endlich Tapeten von **Bujatti** und Teppiche von **Haas**, die zur vornehm stilvollen Ausschmückung des prächtigen Raumes beitragen, sollen nicht unerwähnt bleiben.

Die erzherzogliche Stiege enthält den aus zwölf Fresco-Bildern bestehenden „Iphigenia“-Cyclus von Prof. **Karl Swoboda** (geboren zu Planitz in Böhmen am 14. Juni 1824, gestorben zu Wien am 12. September 1870).

Der Cyclus illustriert die nachstehenden Momente:

1. Agamemnon's Flotte wird durch widrige Stürme am Auslaufen aus dem Hafen von Mikene gehindert.
2. Agamemnon opfert Iphigenia, welche jedoch von Diana in einer Wolke entführt und nach Tauris gebracht wird.
3. Iphigenia als Oberpriesterin auf Tauris.
4. Klytemnästra tödtet Agamemnon, Elektra rettet den kleinen Orest und sendet ihn nach Phokis.
5. Orest wird auf Phokis vom Könige freundlich aufgenommen und schliesst mit Pylades Freundschaft.
6. Orest rächt den Mord seines Vaters und tödtet seine Mutter und Aegistos im Tempel.
7. Orest, von den Furien verfolgt.
8. Orest fleht das Orakel in Delphi um Rath an, wie er die Götter versöhnen könne. Pythia zeigt ihm das Standbild der Diana, das er von Tauris nach Mikene zurückbringen soll.
9. Orest geht mit Pylades nach Tauris und findet dort seine Schwester Iphigenie wieder.
10. Kampf um das Standbild der Diana.

11. Iphigenie wird mit dem Standbilde der Diana von Orest im Triumph nach Mikene zurückgebracht.

12. Die versöhnte Diana.

Im erzherzoglichen Salon, der in grüner Farbe gehalten ist und von dessen Wandtapeten unserem Auge das Monogramm „H. L.“ entgegenleuchtet, das „Habsburg-Lothringen“ bedeutet, sehen wir ein Deckengemälde von dem bereits genannten **Madjera**, welches Preciosa, Weber's Lied: „Einsam bin ich nicht alleine“ singend darstellt. Die Einrichtung weist Bildhauerarbeiten von **Karl Johann Schindler** auf, welchem wir gleichfalls schon begegnet sind.

Wenn wir zum Schlusse noch die Namen der Bildhauer und Maler **Karl Bauer**, **Josef Pokorný** und **Ignaz Schönbrunner** anführen, so glauben wir aller jener Künstler gedacht zu haben, welchen die so reiche decorative und ornamentale Ausschmückung des k. k. Hof-Operntheaters in Wien in erster Linie zu danken ist.

Albert Josef Weltner.